

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **20 (1938)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



uns selbst angepaßt, wir sind ausgezogen und haben die unter den wilden Tieren geübt, deren das Heim bedurfte; wir haben unter der Erde Gewächserde ausgegraben, die weichen Beeren, die ich ihnen der Wärme, die ich ihnen unter dem Gefilde und es genügt, wir haben keine Stuten erarbeitet, wir haben die Kunst der Erzählung geschaffen, die Höllichkeit, die freundliche und angenehme Umgangart...

... Sie ist nicht aus Gewandtheit, diese kleine Freiheit? Sie empfängt uns mit Freude als winzige, hilflose, beschwerliche Kinder. Sie hat einen Ehrenpflug um sich schwebend, gebrechliche, alte Leute. Sie gibt dem Manne Freude und Erquickung, wenn er zu ihr zurückkehrt, müde von des Tages Arbeit. Sie hegt und pflegt ihn mit gleicher Wärme, wenn die Welt sich ihm entgegenstellt, wie wenn sie ihn erträgt. Da gibt es keine Gerechtigkeit, nur Güte, denen man folgt, weil sie nützlich sind und zweckmäßig. Da wird geküßt, doch nicht um zu trösten, sondern um zu erziehen. Da gibt es Vermeidung für alle Talente, aber wer keine hat, kann sich ebenso beliebt machen wie der Begabteste. Es ist nichts so geliebt, so hoch verehrt, wie des Weibes Schöpfung, das Heim.

Dann kommt Selma Lagerlöf auf die Leistungen der Frauen außerhalb des Heimes zu sprechen und fast schallhaft fragt sie:

... Aber wenn es nun so ist, wenn wir erkennen, daß jede andere Frauarbeit von verschwindender Bedeutung ist, gemeinsam mit diesem Aufwachen, das sie in dem Heim geschaffen hat, wenn wir sehen, wie föhlich die weibliche Begabung ist, wie dieser Wirkungskreis bewegt, mühen wir da nicht von ganzem Herzen die Frauenbewegung befehlen, diesen Druck der Frau mit dem Heim, ihre Auswanderung, wollte ich sagen, von dem eigenen, gewohnten Gebiet der Wirtschaft in das Arbeitsfeld des Mannes? ...

Selma Lagerlöf schiedert dann die Mähigkeit der Arbeiterarbeit auf neuem Boden, um zum Schluß zu kommen: ... Ich glaube, bald wird es Schluß sein mit dem Gedächtnis über die arbeitende Frau. Man wird verstehen, daß wenn sie zur Auswanderung aus dem Heim gezwungen wird, es nicht nur aus ökonomischen Gründen geschieht, nicht aus Eucht nach Gleichheit und Freiheit. Dies alles hat seine Rolle gespielt, aber noch etwas anderes dazu. Ein Junges, härter als der Zwang der eigenen Natur, ein Hauch des Unerklärlichen in der Welt hat die Frauen in Bewegung gesetzt. Man wird dies verstehen und man wird nicht mehr hagen zu hemmen und zu dämmen. Reisende Wissenschaftler, neue Städte, aufstrebende Staaten zeigen uns, wohin der Weg unserer Emigration gegangen ist. Die Frau wird vielleicht auch einmal zeigen, daß wenn sie sich hindrange in das Arbeitsgebiet des Mannes, sie Willens und Mähte unter die Natur zwingen wollte.

Dann aber ist die Verfasserin der Leistung der Frau als Schöpferin des Heimes die Leistung des Mannes gegenüber:

... Der Mann hat

den Staat geschaffen. Für ihn hat er gebietet, für ihn hat er geküßt. Er hat ihm seine übernehmliche Arbeit gewidmet als Steuernmann, er hat das Leben gewagt, um ihn zu reformieren. Er hat ihm seine tiefstimmigen Gedanken geschenkt, hat sich vor Kanonenerwidlungen gestellt, um ihn zu verteidigen. Er hat sein Gebiet zusammengefügt, seine Gehege ausgedehnt, die Volkstämme eingebettet in diese unerschöpfliche Schöpfung, die uns alle umfaßt und uns vereint als Weiber. Niemals wird man des Mannes großes Verdienst als Gesellschaftsbildner in Würde teilen. Nicht allein der große Staat als Ganzes, sondern auch alle diese kleinen und großen Organisationen, die er umfaßt, sind sein Werk. So bald wir hinausgehen vor des Heimes die Wände, treffen wir ihn und nur ihn. Er hat den Hof geschaffen, das Dorf, die Gemeinde, die Stadt; er hat die Kirche errichtet, die Universität, den

Industrieort; alle die Staaten im Saate, die wir kennen, sind von Anfang an sein Werk. Er ist der größte Baumriese menschlicher Anwesenheit; er steht nicht einm, gebietet immer einer Zusammenfassung an. Kein Mann ist so geübt wie der Staatsmann, weil der große Mann, weil der Herrscher und Verwalter: Großmanns vornehmliche Aufgabe ist die Kunst, in der wohlgeordnete, starke schützende Staat zu bauen. Dann aber kommt die entscheidende Frage:

... Ist es möglich für uns, unsere kleine Schöpfung, das Heim, zu vergleichen mit dem großen Werk des Mannes, dem Staate? Laßt uns da zunächst eines feststellen! Es ist nicht meine Absicht, zu sagen, daß das Heim, ein solches wie ich es eben geschildert habe, überall überall ist. Wenn dem so wäre, dann würde die Vernunft die Menschheit am Ziele stehen und weder Reformen noch Fortschritt wären weiter vornehmlich. Natürlich weiß ich, daß die meisten Staaten nicht vollkommen sind und daß viele Fehler sind. Aber die guten, glücklichen Staaten, die gibt es doch. Wir haben sie gesehen, wir haben darin gelebt. Wir haben sie vielleicht nicht selber gesehen, aber wir können begreifen, daß und wo sie sich finden. Sie sind nicht nur ein Traum. Das Weib kann sie schaffen in Armut und Miskium, in Weisheit und Barmherzigkeit. Sie sind in Königsburgen und in Bauerhöfen. Sie sind etwas, was es nicht gibt.

Aber nun die Strafe? Die unsere Frauen Heime, so schön sie zu bauen, erkränkt mit solcher Anstrengung, beneht mit so viel Mühe um Tränen, aufgeführt mit Hilfe der größten Charaktere, die dem Menschen die besten sind, oder hat es einen unter ihnen gegeben, der alle seine Mitglieder zufriedener hätte? Sind sie nicht mitten drin in einer fähigen Reformarbeit? Will man sie nicht noch heute umformen von Grund an? Gehen sie nicht ständig Veranlassung zu Mißverständnissen und Erbitterung?

Oder wo ist der Staat, in dem sich nicht Kinder hematlos herumtreiben, wo nicht junges Menschennmaterial verdoht wird, sondern wo alle jungen erzogen werden in Freude und mit Sanftmut, wie es das Recht des Kindes ist?

Wo ist der Staat, der alle seine armen Weiber ein lüderes und gedrehtes Alter genossen läßt, wie es denen gebührt, die sich des Lebens Ende nähern?

Wo ist der Staat, der nicht straf, um sich zu rächen, sondern einzig und allein um zu erziehen, wie es uns klugen und gütigen Menschen zukommt?

Wo ist der Staat, der jede Begabung verbessern kann? Wo der, in welchem der Unzulänglichste ebenso gefördert wird, wie der Erfolgreichste? Wo ist der Staat, der nicht einen fremden Volksstand in sich herbeizieht, den er nicht glücklich machen kann? Wo der Staat, der allen Gelegenheiten gibt, ihr eigenes freies Leben zu leben, solange sie nicht die Harmonie des Ganzen stören? Wo der Staat, in dem niemand seiner Mitbürger zugrunde gehen darf in Faulheit, in Trunk und Schande?

Man antwortet mir vielleicht, daß es nicht dieses ist, was der Staat will. Er will Ordnung und Schutz. Aber wenn es so ist: Warum beschäftigt er sich mit all diesen anderen? Er tut es, weil er weiß, daß derjenige Staat sich nicht mehr aufrechterhalten kann, der nicht Glück schaffen will. Er muß es, weil er Liebe nötig hat von hoch und niedrig. Der Staat muß ein Werkzeuge sein zu Wohlstand, Sicherheit, Erziehung, Kultur, Verdienst. Durch ihn, und nur durch ihn, wird die Menschheit ihre schöpferischen Kräfte zu entwickeln vermögen. Der Richter liegt auch nicht darin, daß die Staaten nicht genügend große Forderungen von Humanität an sich selbst stellen, sondern darin, daß es ihnen bis dahin aus irgend einem Grunde unmöglich war, sie durchzuführen.

Dann spricht Selma Lagerlöf davon, daß des Weibes Leistung, das Heim gewiß nicht zu schaffen war, ohne daß auch der Mann neben ihr stand. „Güte das Weib einjam getrieben, würde es seine Aufgabe nicht gelöst haben.“ Und erzählend, nicht anlagend, schildert dann Selma Lagerlöf, daß des Mannes Willkür und Rat war, das Weib allein zu schaffen. „Aber bei der Erschaffung des Staates hat der Mann alle seine Gedanken, die er nicht als Königin ist, dabei gewendet, nur als Gattin. Nichts hat den Mann gezwungen, die Frau mit sich zu nehmen in den Gerichtssaal, ins Bureau, ins Waren-

haus. Er hat sich erwehungen, einfach in seinen späteren Beruf. Die lange Wartezeit er nicht als Arzt einjam auch im Krankenhaus? Einjam geht er nach an sein priesterliches Amt. Er bereitet selbst sein Essen in den Kaminen, er unterrichtet und plagt sich in der Knabenstube. Er hat das Schwerste von allem auf sich genommen, die Sorge für die Armen; er hat sich nicht gekümmert um die Arbeit.

Aber ist es ihm gelungen? Was beweist der Staat über den Gesellschaftsklassen? Was beweisen die dummen Reue von unten, alles Trosten mit dem Umfraz? Was beweisen die Klagen der Arbeitslosen? Was beweist die Auswanderung? Beweist alles dies, daß es ihm gelungen ist, daß es ihm jemals gelungen kann? ...

So wenig wie die Frauen-Schöpfung des Heimes von der Frau in Isolierung, allein, geleistet werden konnte, so wenig wird die Männer-Schöpfung der Staat, ohne das Weib schaffen der Frau zu erreichen können. Dies ist die Überzeugung, die Selma Lagerlöf, damit die Forderung der vollständigen Gleichung der Frau mit dem Manne verbindend, verbindet. Und sie richtet zum Schluß den Appell an die Frauen, den auch die Männer hören müßen:

„Geh' aus in neue harte Arbeit! Nimm den Platz beim Eisenbahnstabschef, lege die Straße, verkaufe Freimarken auf der Post, unterrichte tief unten in den Vorhöfen, sitze am Telefonhörer, sei Handlanger bei den Operationen, leiste alle die unbedeutende Arbeit, und sei gewiß, daß sie nicht fortgeworfen ist, daß dies notwendig geworden ist! Du müßt hinein überall, du müßt zur Hand sein überall, wenn der Staat einmal geliebt werden soll wie ein Heim. Sei gewiß, daß deine Arbeitskraft, die jetzt so wenig geschätzt ist, bald geschätzt sein wird und gesucht, ja, in Anspruch genommen wird über Vermögen.“

Und der Schluß mündet in ein Bekenntnis: „Und der Schluß mündet in ein Bekenntnis: Wir glauben, daß Gottes Wort uns führt. Das kleine Werkstück, das Heim, war unsere Schöpfung mit des Mannes Hilfe. Das große Werkstück, der gute Staat, wird durch den Mann geschaffen werden, wenn er im Ernst das Weib annimmt zu seinem Helfer.“

### Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Gertrud Woker

Wir wissen, es liegt nicht im Sinne von Prof. Dr. Woker, sich über die Leistungen seiner Mitbürger zu äußern. Aber wir Schweizerinnen wollen der Frau, die als Wissenschaftlerin und Pädagogin für den Frieden gleichmäßig ihre Kräfte seit Jahrzehnten einsetzt, zu ihrem 60. Geburtstag, sie in unserm Dankes über und sie herzlich grüßen. — Die beiden Seiten des Lebens werden im folgenden von der nachstehenden Skizze. Red.

#### Die Chemikerin.

Der vorwiegend Schweizer Verband der Akademikerinnen hat kürzlich herausgegebenen Abhandlung über das Frauenstudium in den Schweizer Hochschulen schreibt die Verfasserin der Berner Monatsblätter u. a.: „Unser Stolz sind natürlich vor allem die Frauen im Lehrstab unserer Hochschulen: die Chemikerin Dr. Gertrud Woker, Privatdozentin mit dem Recht, Dissertationen zu lesen; mehrere Chemikerinnen haben ihre Dissertationen unter ihrer Leitung gemacht.“ Prof. Dr. Woker war die erste Schweizerin, die an der naturwissenschaftlichen Abteilung der Berner Universität doktorierte, zugleich auch das Gymnasiallehrerinnen in Chemie, Physik, Mineralogie und Geologie absolvierte. Hierauf arbeitete sie unter Semper unter dem Hof in Berlin und unter Schell in Bern. Im Jahre 1907 erfolgte ihre Habilitation und später wurde ihr die Leitung des Laboratoriums für physikalisch-chemische Biologie übertragen. Im Herbst 1933 wurde sie zum außerordentlichen Professor ernannt.

Als Prof. Woker vor 30 Jahren ihre wissenschaftliche Tätigkeit begann, konzentrierte sich das Interesse der Naturwissenschaftler mehr auf den deskriptiven Teil der Vorgänge, nach dem Studium der Erscheinungen wurde weniger gefragt. Sie aber interessierte sich vor allem für die Mechanismen der Lebensvorgänge, die in der Chemie der lebendigen Substanz begründet ist. Der Biologie, die heute ein bedeutender Wissenschaftszweig geworden ist. Aus eigenem Antrieb und wohl auch angeregt durch das Studium der großen Arbeiten von Fischer und

Überhand begann Prof. Woker mit der Erforschung jener zelligen Stoffe, welche die lebende Zelle nach eigenem Bedarf produziert und die man als Fermente bezeichnet. Diese ermöglichen dem Organismus eine Fülle von lebenswichtigen Reaktionen und sie stellen einen Spezialfall einer fast unübersehbaren Reihe von Stoffen, welche die Reaktionsgeschwindigkeit chemischer Prozesse im positiven oder negativen Sinn zu verändern vermögen und deren Wirkungsmechanismen so mannigfaltig sind, wie die Reaktionen, welche sie beeinflussen. Dem Studium dieser Verbindungen hat Prof. Woker den größten Teil ihrer bisherigen Lebensarbeit gewidmet. Dargelegt hat sie den Umriß dieser Arbeit bereits in ihrer Mittelschulung an der Berner Universität über „Probleme der katalytischen Forschung“. Sodann legten ihre Arbeiten ein über die anorganischen Katalysatoren mit Berücksichtigung der analytischen Anwendungen. Diese Arbeiten reihen zurück bis zu den ersten Anfängen der chemischen Forschung und haben ihren Niederschlag gefunden in den zwei großen Doppelbänden der im Verlag C. G. Schwabe, erschienen, von Prof. Marggraf herausgegebenen Sammlung: Die chemische Analyse. Zwei weitere Bände dieses Sammelwerkes, ebenfalls von Prof. Woker verfaßt, sind den organischen Katalysatoren, den Fermenten, gewidmet. Durch eigene Arbeiten, sowie durch die Arbeiten ihrer Schüler suchte sie den Chemismus der fermentativen Vorgänge im einzelnen, sowie die inneren Zusammenhänge neben einander verlaufender Reaktionen klarzustellen. Weitere Arbeiten in ihrem Laboratorium befaßten sich mit dem Studium der Lebenserregung einzelner Organismen in ihrer Abhängigkeit von chemischen und physikalischen Einflüssen. Die Resultate sind in einer Reihe von Dissertationen sowie in Publikationen verschiedener wissenschaftlicher Zeitschriften veröffentlicht worden. Wertvolle Beiträge aus der Feder Prof. Wokers finden sich in Überhandens Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden. Neben diesen Arbeiten wurden regelmäßige Kurse und Vorlesungen gehalten über physikalisch-chemische Biologie, Fermente, Körperflüssigkeiten, in den letzten Jahren des weiteren über Hormone und Vitamine.

Seite bietet die Biochemie und mit ihr die Fermentforschung ein übersichtliches, klareres, aber auch ein viel reichhaltigeres Bild als vor 30 Jahren. Durch ihre Zusammenfassungen und oft grandiosen Arbeiten hat Prof. Woker mit zu dieser Entwicklung beigetragen und was nicht minder wichtig ist und heute in Dankschuld hier festgehalten werden soll, sie hat es verstanden, ihre Schüler für die Vorgänge in der lebenden Materie zu interessieren und ihnen die Furcht vor allem Lebenden und Lebenerhaltenden beizubringen. Wäre es ihr vergönnt sein, noch lange in diesem Sinne zu wirken. Dr. L.

Die Pazifistin. Wenn man unter einem Pazifisten einen Menschen versteht, der kein Wassertrinken trüben kann, sich fast täglich in das Wechselspiel, nur mit sich selbst, dem freundlichen Friedensmenschen führt, dann ist Gertrud Woker keine geborene Pazifistin. Sie ist, wie wir der fähigen kleinen Autobiographie in Olga Kerns „Führende Frauen“ entnehmen, ein richtiger Bildungsgeweihe, der an allen kühnen Unternehmungen ihres Bruders und der ganzen Horde der Nachbarkinder (wilde Eroberungs- und Belagerungsliebe nicht ausgenommen) lebhaft teilnahm. Ein kleiner Revolutionär, der sich nur müßig der Disziplin fügte, wo Schule oder Kirche eine solche auszuüben verstanden.

Man kann sich für ihren Pazifismus auch nicht einmal auf ihr beständiges mütterliches Geschie beufen, die man so gerne ins Feld führt, wenn Frau und Pazifismus mit einander in Verbindung gebracht werden sollen. Sie war keine zärtliche Kuppenmutter, sondern sah in ihren Pupillen mehr Objekte „wissenschaftlicher“ Forschungen und Experimente.

Aber sie ist die geborene Pazifistin, wenn man

**Liebig**

1. Fleisch-Extrakt in Töpfen
2. Super-Bouillon in Würfeln

zu einer Gegenüberstellung alter und neuerer Schweizer Volkstrachten. Doch galt es, in diesem ersten Bande vieles erst programmatisk anzudeuten. Zur Gegenüberstellung des brennendsten bedeuten Zugewinnbereichs bewahrt das Schweizerische Wert eine reiche Würde, die man der selbstverständlichen Würde zum Vortreten läßt.

Die wissenschaftliche, um welche die Woker der Kritik noch im Vorjahre hoch gingen, hat sie als ein Mittelglied erwiehen. Warum sind die wegschweifenden Entzündungsromane mit weiblichen Selbsten so selten, da ein Gotfried Keller, ein Hans Carossa, ja viele andere Führer der jüngst mütterlichen Seele Weiteverleure schufen? Elsa W. Singelmann mit Gloria hat es schon erdelt (Drell Bild) vermag trotz realistischer Schilderungen, die einem unheimlichen Waden das Glück der Verlangen, die problematische Haltung nicht aufschreiben zu haben. Dafür bleibt sie zu viel in der hübsigen Episode stehen und ist zu wenig stark in der Form. Immer deutlicher zeigt es sich, daß das heutige junge Mädchen einer besonders literaturtauglichen Bedacht, in eine solche vielmehr mehren Woker nicht für den guten Keller verliert.

Die große zur Jugendbewegung gewandte Führerin im Neufeldverlag: Selb woker Jugend, mit den seltenen Illustrationen Hanni Wands. Die mütterlichen Einflüsse werden in den neuromanischen Erzählungen, die Olga Singelmann unter dem Titel „Die Woker Jugend“ herausgegeben hat, in allen Epizyklen bewundern der fagenhaft grabling erbenfren, der sehr ausgebreitet bis zu der liebend bis über den Tod hinaus jaunt lebenden, wobei mit schöner Selbstverständlichkeit die Tiermutter einbezogen ist. Wer einmal sich die Woker Mundart eingelehnt hat, der wird in der auto-

**Wo es an der Gesundheit fehlt, ist Ovomaltine das willkommenste Weihnachtsgeschenk!**

Fr. 2. u. 3.60 Dr. A. Wander & Co. Bern

volle Lebenslehre oder Wissensbericht für den Bestand bieten, stets sollen sie in einem einwandfreien Deutsch geschrieben sein. Es empfiehlt sich für die Augenübungen eine strenge Scheidung zwischen Mundart und Schriftsprache. Ich weiß, das bedeutet ein Opfer, namentlich unsere Berner Dialektforscher, die gerne Anleihen bei ihrer eigenen Mundart machen, während sie sich aus begrifflichen Gründen scheuen, diesem Alter längere reine Mundartausführungen vorzulegen. Eine einfache, klare, grammatikalisch richtige Schriftsprache, die weder nach dem Dialekt noch nach der Mundart, die mit einem gewissen Bildungsgrad. Das heißt die Mundart, den Jurebrennen für eine abgegründete Literatursprache, keineswegs herabzulenken. Nehmen wir also freundschaftlich die gute Übertragung aus dem Englischen: John F. Bennett: Claudius der Römische Kaiser, die Geschichte der Kaiserin, die mit einem Mädchen das Kind in den Armen der Tiere zu Hilfe ruft. Rosa Weibel erzählt weitere Schicksale ihres „Artenatens Freisitz“ in Fädeln und wie es zu Frühlings am Seeuferländer. Dagegen weiß ich die Frauen und Jungen eines Berner Kantons zu schreiben. Sie trägt Geschwermere der Mutterprache auch in ihre schriftliche Erzählung hinein und gibt damit der Bequemlichkeit in der Formulierung ihrer Absichten allzu oft nach. Die zahlreichen hübschen Freizeitschriften Bern: Dingas zu „Wädel“ haben eine gewisse Werthvolligkeit zu schreiben. Sie trägt Geschwermere der Mutterprache auch in ihre schriftliche Erzählung hinein und gibt damit der Bequemlichkeit in der Formulierung ihrer Absichten allzu oft nach. Die zahlreichen hübschen Freizeitschriften Bern: Dingas zu „Wädel“ haben eine gewisse Werthvolligkeit zu schreiben. Sie trägt Geschwermere der Mutterprache auch in ihre schriftliche Erzählung hinein und gibt damit der Bequemlichkeit in der Formulierung ihrer Absichten allzu oft nach.







## Vorsicht beim leiseften Halsreiz!

Denn im Halse beginnen die meisten Infektionskrankheiten. Durch den Mund wandern die Krankheitskeime zu Millionen in den Körper und können die Ursache bössartiger Infektionen werden.



Nämlich wenn es ihnen gelingt, die deckende Schleimhaut zu durchdringen und Entzündungen anzufachen, . . . . . und wenn dann die Giftträger in die Blutbahn übergreifen.

Darum Vorsicht beim leiseften Halsreiz! Sofort gurgeln mit Sansilla, das die Schleimhäute abdichtet und gegen Bakterien unempfindlich macht. Nützen Sie seine bakterienfeindliche, entzündungshemmende Kraft, die so viel Gutes, so viel Linderung schafft.

Und mit Sansilla gurgeln Sie sparsam, denn bei normalem Gebrauch reichen Ihnen 100 Gramm fast für ein halbes Jahr.

# Sansilla

das Gurgelwasser für unser Klima  
Ein Hausmann-Produkt. Erhältlich in Apotheken.

Tast mit **Abwehrschluss** zu haben  
Originalflaschen  
70 Gr. Fr. 2.25  
zu 100 Gr. Fr. 3.50

**Jede Woche einmal**  
in die Gipfelstube

MARKTGASSE 18 ZÜRICH

**Haushaltungsschule**

in prächtiger und gesunder Gegend gelegen, gut eingerichtete, leitet junge Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens an. Unterricht und Umgangssprache französisch. Sprachen, Sport, Musik, Prosopie und Auskult durch die Lehrerin Mme. Andriehin

**Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey**

**Bücherfreunden**  
empfiehlt sich Marie Schwarzmänn, Buchh. u. Antiqu. Basel, Schützenmattstr. 1, I. St. P 1616 Q

**Ochsenzungen** mild gesalzen u. geräuchert  
Qualitätsvergleiche überzeugen  
Ochsenzungen handfertig in Dosen  
**OTTO RUFF / ZÜRICH**  
W. A. S. KONSERVEN-FABRIK

## Wenn Sie etwas Praktisches und Nützliches schenken wollen

so denken Sie auch an Maggi's Produkte. Maggi's Suppen, Würze, Bouillonwürfel, Fleischsuppe, Bratensauce und Mehle stehen bei den Hausfrauen in hohem Ansehen. Für sich allein oder mit andern Geschenken in einem netten Körbchen oder einer hübschen Zierdose festlich verpackt, sind Maggi's Produkte ein nützliches, mit Freude und Dankbarkeit empfangenes Weihnachtsgeschenk. Sie eignen sich daher besonders auch für wohlthätige Zuwendungen.



## Orientalische Kleinteppiche

Stück für Stück von mir persönlich ausgewählt

Schiras	ca. 80/125 cm	39.-
Hamadan ca. 60/ 90 cm		32.-
Hamadan ca. 80/125 cm		40.- bis 65.-
Heriz	ca. 80/130 cm	48.- bis 68.-
Kasak		60.- bis 90.-
Beloudjistan	ca. 70/130 cm	35.- bis 65.-
Mossul	ca. 100/180 cm	56.- bis 110.-
Hamadan fein	ca. 100/150 cm	70.- bis 120.-
Afghana		55.- bis 100.-
Hamadan	100/200 cm	140.-
Heriz	140/200 cm	185.- bis 220.-
Afsharis	125/190 cm	130.- bis 150.-

Neu! Orig. Berbersteppiche  
80/140 cm 60.- 90/350 cm 200.-

Lassen Sie sich diese prächtige Kollektion unverbindlich zeigen und von mir erklären, warum diese Stücke so ungewöhnlich vortheilhaft sind. Kommen Sie ungeniert, niemand drängt Sie zum Kauf. Ich zeige Ihnen dann auch einen interessanten Spezialposten von Perser-Läufern, speziell geeignet für Schlafzimmer. 165-2  
Größe ca. 90/320 bis 350 cm Fr. 150.- bis 185.-  
Auswahlsendungen.

## Teppich-Isler

Bahnhofplatz 3, Entressol, beim Du Nord, Zürich

## Weihnachtsbitte

Da der Kreis meiner Schützlinge von Jahr zu Jahr wächst und diese zum Zeit nicht von den öffentlichen Werbemaßnahmen erfüllt werden, so find beiliegend einige Abonnentinnen für freundlich mit warmer, molliger Strahlenfeier, Buchenlöcher, Kleider und Stoffe für 12-13-jährige Mädchen, alter Schiffer, gebrauchtes Meccano für fleißigen Knaben, Kinderpilz abzugeben.  
Herzlichen Dank  
Fritz Dr. Steiner, Spitzglenstr. 8, Zürich 2 6920

## Verkaufsmagazine

- Zürich Winterthur Wädenswil Horgen Oerlikon Meilen Allstetten Bern Biel
- Madretsch Solothurn Thun Burgdorf Langenthal Neuenburg La Chaux-de-Fonds Luzern

# MIGROS

## Kapital

Kapital ist aufgespeichertes Recht auf Gegenleistungen der Allgemeinheit an den, der Kapital besitzt. — Wäre alles Kapital ausschließlich durch Hände oder Kopf erworben, so wäre die Idee, daß ein Einzelniger in Form solchen Kapitals etwas von hundert andern verlangen kann, daß sie z. B. ein Jahr für ihn arbeiten, natürlich und erträglich. Nachdenklich stimmt allerdings, daß ein Mitmenschen, der z. B. eine Million erbt, zeitweilig, — insofern dieses Kapital nicht vorzeitig verliert, — die Dienste von 10 Mitmenschen sozusagen pachten kann (4 Prozent Jahreszins von 1 Million = 40,000 Fr. = der Lohn von 10 Arbeitern); daran darf der freigeborene Schweizer denken, heißt es doch in Art. 4 der Bundesverfassung:

„Alle Schweizer sind vor dem Gesetz gleich. Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen.“

Man muß wirklich zugeben, daß solche Grenzfälle — zumal, wenn der Inhaber mit seinem Geld nichts Gutes zu schaffen weiß — eine ziemliche Mißstimmung gegen das Kapital verbreiten. Es hat sich aber gezeigt, daß sogar jene politischen Gruppen und Parteien, die grundsätzlich gegen das Kapital und die Privatwirtschaft auftreten, über eine gewisse Entwicklung nicht hinauskommen. Z. B. eine Volksabstimmung über die Öffnung des Bankgeheimnisses würde ganz sicher sehr stark negativ verlaufen.

Ich gehe geradzoo so weit, zu behaupten: jeder Schweizer ist ein geborener Kapitalist — entweder weil er ein Kapital oder Kapitalchen hat oder weil er gern eins möchte und keine Gesellschaftsordnung herbeiwünscht, wo die Ansammlung eines Kapitalchens ihm — oder nach ihm seinem Sohn — nicht möglich wäre.

Es wird auch nicht mehr lange gehen, bis die Theorien vom Staatssozialismus abgewirtschaftet haben werden, weil sie den Parteien, die ihn — in Baubild und praktisch teilweise in Italien und Deutschland — durchgeführt haben, nur lästig sind. Vorwärts kann eine Partei nämlich nur kommen, wenn die Theorie, die sie vertritt, mit den Grundempfindungen der Bürger übereinstimmt.

Der Begriff „Kapital“ = aufgespeichertes Recht auf Leistung ist also nicht nur ein populärer, sondern sozusagen ein schweizerischer Begriff, . . . aber . . .

Aber . . . das Kapital muß seine Funktion erfüllen. Es darf nicht selbstgefällig und träge aufgespeichert liegen bleiben wie das „Kraftwasser“ in einem Stausee.

Die zweite Existenz-Berechtigung leidet das Kapital her von „Risiko“, das es bei seinem Einsatz trägt — auch diese Kapitalquelle wird anerkannt — wenn auch für den rein spekulativen Gewinn mit Recht sehr wenig Sympathie vorhanden ist. Und sonst ist es nicht mehr da, weil „Kapital“ nicht länger und nicht weniger lang „Kapital“ ist, als die Allgemeinheit es als solches anerkennt. Es gibt aber noch eine weitere Bedingung, die das Kapital zu erfüllen hat, wenn es Kapital bleiben will. Es muß in der Wirtschaft führen. Dazu hat es das Recht. Denn zuerst müssen Löhne, Unkosten, Steuern bezahlt worden und so allerletzt bekommt das Kapital sozusagen was bleibt. Als Kind habe ich immer zuletzt aus der Platte schöpfen wollen — offenbar um auf niemand mehr Rücksicht nehmen zu müssen und sicher, weil der „Rest“ nicht kleiner war als die Portionen, die sich meine Lieben am Tisch zusprachen. Es ist also oft so, daß die „Letzten die Ersten“ sind. Wenn das Kapital nichts mehr riskieren will, so wird es nicht mehr führen. Wenn das Kapital nicht mehr führt, muß und will der andere Partner, die „Arbeit“ — gut oder schlecht — führen, und dann ist die „Portion“ für das Kapital nicht mehr da . . .

Das „Schweizerische Industrie-Blatt“ (Zürich) vom 12. November schreibt:

„Der „Standpunkt“ des Herrn Duttwiler verdient gleichwohl Beachtung, weil damit eine sehr interessante Drohung verbunden ist. Herr D. trägt sich mit dem Gedanken, die „Migros“ in eine Genossenschaft umzuwandeln (sie der Migros-Kundschaft zu schenken).“

Es ist also eine Drohung, wenn man der Expropriation durch Ueberbesteuerung das Verschenken des Eigentums vorzieht!

Wenn es einen Vollblut-Kapitalisten im Sinn von Unternehmer gibt, so bin das sicherlich ich. Das Zitat des „S. I. B.“ ist denn auch durch Weglassungen entstellt, wenn nicht gefälscht. Ich schrieb nämlich:

„Wenn diese Initiative mit den rührenden antikapitalistischen Argumenten des Bundesrates gespickt wird, wie ein Rindsbraten mit Speckriemli — wenn dazu Unternehmungen betroffen würden, die nicht die vom Bundesrat gerigte, „zu bescheidene“ Gewinnmarge nehmen, sondern eine löbliche Feisse — da könnten doch Dummheiten passieren! Ist diese zweite und dritte Etappe nach dem Sinn unseres Bundesrates?“

(Unterstrichene Stellen vom „S. I. B.“ weggelassen)

Der Bundesrat ist also an beiden Stellen als Urheber der „rührenden antikapitalistischen“ Argumente verschwiegen worden!

Nur wage ich noch eine Behauptung: Wenn es einem Kapitalisten (ich zähle allerdings immer noch zu den kleineren) gelungen ist, diese schweizerische

## Gehören Sie auch zu denen, die die Handarbeit schätzen?

Dann denken Sie bei Ihren Anschaffungen an unsere handgeheften Artikel: Teppiche aus Licht und waschen Riemi, Tisch- und Bettwäsche (Leintücher mit schönen Borden), Diwanddecken, Möbel-, Kissen-, Schurz- und Trachtenstoffe, Gartenschürzen, Papeterische. Aus Ihren abgetragenen Kleidern weben wir Ihnen schöne und solide Milieux (bis 250 cm breit), Läufer, Vorläufer, Diwanddecken u. Kissen. Die Resten und Kleidungsstücke können ungeschnitten geschickt werden, das Verschneiden gibt heiligen Frauen etwas Verdienst.

Hausweberei Saanen (Berneroberland)  
Gemeinnützige Unternehmen. Bitte verlangen Sie Prospekte

Den Kapitalisten möchte ich sagen:  
Es lebe das lebendige, wendige, die Wirtschaft kräftig durchblutende Kapital. Das Kapital, das sich in vernünftig abgewogenem Gefahr begibt und wenns gut geht, neue Werte schafft, wenns schlimm geht, selber kleiner wird — das wird sich selbst und dazu noch je einen Teil des Kapitals erhalten, das festen Zins und kein Risiko begehrt.

So lange das Verhältnis zwischen dienendem „Mietkapital“ gesund ist, so lange — und nur so lange — wird Kapital seinen Wert behalten. Der Kapitalist bedenke, daß bei Krieg und namentlich Unruhe Kapital in erster Linie zu Grunde geht (Inflation, wirtschaftlicher Zusammenbruch). Arbeitskraft und geistiges Kapital retten sich viel eher hinterher. Also lohnt es sich für das Kapital, „Versicherungsprämien“ zu zahlen für militärische, geistige und wirtschaftliche Landesverteidigung.

**Neu! RAVIOLI Neu!**  
in Dosen 1/2 Dose 60 Rp.  
Beachten Sie den Zubereitungsvorschlag auf der Etikette.

**Spezial-Halbweiß-Mehl**  
(2850 g Fr. 1.—) 1/2 kg 17.5 Rp.  
mit vollem Weißmehlgehalt  
Nicht zu vergleichen mit dem gewöhnlichen Halbweißmehl, dem das Weißmehl entzogen ist

**Festpackungen: PRALINEN:**

Große Luxus-Festpackung	netto 900 g Fr. 5.-
schöne Geschenckpackung	360 g Fr. 2.-
Pralinen-Becher	180 g Fr. 1.-
	125 g 50 Rp.

**Schokolade-Tafelchen**, Sortiment 2 Schachteln zu je 12 Tafelchen Fr. 1.—  
**Croquettes-Beutel**, in farbigem Cellulose 2 Rollen zu 70 g 50 Rp.  
**Caramel „MI-KA-MU“** schöne Geschenckpack. 320 g 80 Stück Fr. 1.-  
Schicht 20 Stück 25 Rp.  
Sowie unsere übrigen Schokolade-Geschenckpackungen

**Spanische Nüssli** (Erdbübi) (425 g 25 Rp.) 1/2 kg 20.4 Rp.  
**Smyrna Delikat-Felgen** Auslese, Ernte 1938 1/2 kg 30.5 Rp. (630 g 75 Rp.)

## Muskat-Datteln

Auslese, Ernte 1938 (620 g 75 Rp.) 1/2 kg 60.5 Rp.  
in **Geschenckpackung** Schachtel zu 620 g netto Fr. 1.— 1/2 kg 80.5 Rp.  
Wir verkaufen kein Holz für Ware!  
**Salsbretzel** (30 Stück) 100 g 45.4 Rp. (110 g 50 Rp.)  
**Willauer-Ringli** (400 g 50 Rp.) 100 g 12.5 Rp.  
**Totenbrotli** (230 g 50 Rp.) 100 g 21.5 Rp.  
**Waffeln mit Schokolade-Überzug** (145-150 g 50 Rp.) 100 g 33.5 Rp.

**SPARGELN**  
kleine Stangen kalkf. Auslese Fr. 1.25  
Early Garden „Del Monte“ bis ins essbar

**Schwarzwurzeln** extra, gestell 1/1 Dose Fr. 1.50  
**Beilschillerie** in Stangen, extra 1,5 kg-Dose Fr. 1.40

**Kohl gemüse**  
fixfertig 1/1 Dose 40 Rp.  
**Gemischte Gemüse** mit Morcheln 1/1 Dose Fr. 1.—

**\*Wie jeden Samstag: Bratpoulets, Suppenhühner Kaninchen und -Ragout**

**Jaffa-Grape-Fruits** große P. Stück 15 Rp.  
**Marroni ital.** kg. 45 Rp.  
(an den Wagen 1100 g 50 Rp.)

**Blumenkohl** ital. an den Wagen \*mittlere Stück 25 Rp.  
\*große 40 Rp.  
extra große 50 Rp. kg 85 Rp.

**Tomaten**, ca. frische (an den Wagen 580 g 50 Rp.)  
**Meerrettiche**, schwed. kg 80 Rp.

\* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich

## Haushaltungsbuch 1939

Wir mussten aus verschiedenen Gründen die Ausgabe eines neuen Haushaltungsbuches auf 1940 verschieben.  
Auf die vielen Anfragen sei aber folgendes mitgeteilt: Nachdem letztes Jahr ca. 20,000 Haushaltungsbücher abgegeben worden sind, verbleibe uns noch ein Restbestand, der dieses Jahr — so lange Vorrat — mit neuem Kalendarium versehen, zu einem stark ermäßigten Preise von 50 Rp.

abgegeben wird. Es ist bekannt, dass die Einteilung des Haushaltungsbuches so ist, dass es ohne weiteres auch im kommenden Jahr für Entwürfen benützt werden kann. Auch die Ratsschläge und Rezepte etc. werden wohl nicht alle ausprobiert worden sein und können im kommenden Jahr manche Anregung bieten.

Zum Preise eines kleinen Einschreibebüchleins erhalten Sie also wiederum ein reichhaltiges Haushaltungsbuch, das auch ein schönes Geschenk darstellt.

**Nur so lange Vorrat — in allen Filialen zu 50 Rp.!**